

Rede anlässlich der Abiturientenentlassungsfeier am 29.06.1990

Florian Illies

Mit Abi-Reden ist das so eine Sache, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Eltern, verehrtes Lehrerkollegium, liebe Mitschüler. Alles ist möglich. Denn so ein Pult ist verführerisch. Wann sitzt schon einmal die gesamte Lehrgilde vor einem stramm? Sollte man da nicht vielleicht die seltene Gelegenheit nutzen und klagen über die dreizehn-Runden-langen paramilitärischen Leibesertüchtigungen, erzählen von den tapferen Versuchen politischer Infiltration der Frau Soundso-Soundso und den fragwürdigen Unterrichtsmethoden des Herrn Soundso? Kurz, all das aufzählen, was endlich einmal gesagt werden müßte?-- Ich will darauf verzichten, denn die Zeit drängt, die Zeugnisse warten; auch wenn das auf Abrechnung hoffende erwartungsvolle Schnaufen auf Seiten der Schüler nun enttäuscht verstummen und einem erleichterten Aufatmen auf Lehrerseite Platz machen dürfte.

Ich will darauf verzichten, denn moralische Lehrpredigten wie kritische Vorhaltungen bleiben sowieso unerhört und sind besonders in schulischen Gebieten vergebliche Liebesmüh'.

Aber auch unterhaltsame Anekdotchen will ich hier nicht zum Besten geben, obgleich sich vieles anböte, die Geschichte etwa vom eigenhändigen oder oktroyierten Abfüllen so manchen Lehrkörpers auf Studienfahrten ind das Land, in dem heute statt der Zitronen nur noch die Schwarzmarktpreise für Fußball WM-Tickets blühen.

Also sollte ich vielleicht endlich die philosophische Ader entdecken, mir öffentlich Gedanken darüber machen, daß man die Reifeprüfung bestanden habe, folglich reif sei, nach diesem gravierenden Wendepunkt ins Leben hinaus trete - aber das alles ist uns allen schon gesagt worden, vor zwei Wochen erst, und bedarf des Vortrags eines Würdigeren.

Also nichts Philosophisches. So mancher beschlipste Lehrer mag nun denken: Wenn er über alles nur nicht spricht, Könnte er wenigstens etwas zitieren. Vielleicht Goethe oder Richard von Weizäcker oder Mona Lisa. Aber ich muß Sie enttäuschen: ich besitze die tollkühne Hoffnung ohne einen Zugriff auf das Zitatenschatzkästlein des gereiften Schulfreundes über die Runden zu kommen. Die klassische Anspielung auf das Land mit den Zitronen war nur ein eitler Ausrutscher.

Ende der Vorrede. Was will ich nun sagen? Zum Hauptteil. Und damit zu den Hauptdarstellern meiner Rede. Und das sind wir Schülerinnen und Schüler heute nun endlich einmal.

Wir spielen dabei unsre netteste und zugleich letzte Rolle. Wir gehen, verlassen das Spielfeld der Schule. Wir bekommen mit unseren roten Zeugnisheften jetzt gewissermaßen unsere rote Karte, die hoffentlich nicht noch zuvor mit einem feucht-klebrigen Nacken-Spucker à la Rijkaard versüßt wird.

Nein, ganz bereitwillig akzeptieren wir sie, die Zeugnisse, denn wir haben damit doch etwas Beruhigendes in der Tasche: kein Jodeldiplom zwar, aber immerhin eine Schulbildung, etwas also, das noch keinem geschadet hat, wenn er sich hinterher die Mühe macht, was Ordentliches zu lernen. - Aber wir wollen weiter ad fontes vordringen, was frei übersetzt für die Nichtlatterteiner heißt: an die Zapfhähne, zum Eigentlichen, zum Wesen. Wir wollen uns existenziellen Fragen nähern: Was ist ein Schüler ?

Was ist ein Schüler ?

Ein armes, geplagtes,
von Lehrern gejagtes,
Papierweisheit schlürfendes,
nicht Spicken dürfendes,
Kopien verschlingendes,
nur selten noch singendes,
nach Noten dressiertes,
extrem exponiertes,
nach Ferien strebendes,
nur dann quasi lebendes,
gestresst sich bezeichnendes,
der Arbeit ausweichendes,
den Mädchen nachlaufendes,
im Frust sich besaufendes,
oder Knaben begehrendes,
doch cool sich gebärendes,
vor Liebe schmachtendes,
Streber verachtendes,
das `Kreuz´ besuchendes,
manchmal auch fluchendes
pubertätlich streitendes,
endlich wegschreitendes,
Wesen - doch juchhu,
gehör´n wir nicht mehr dazu !



Nach dieser eher lyrischen Selbstbestimmung fürs Gemüt, die unser diesjähriges Abimotto "Party statt Punkte" aufzugreifen scheint, soll nun, nachdem wir gewissermaßen unter den Rock auf das Wesen des Schülers geschaut haben das Geheimnis um unsere schwarze gown und den akademischen Hutschmuck gelüftet werden. Was will uns diese Tracht sagen? Man könnte meinen, daß wir eine klassisch-moderne Kleidung gesucht hätten, die sich ästhetisch der Tristheit dieser altehrwürdigen und bald im Design einzigartig gelifteten Schule anpaßt. Nein, weit gefehlt! Es geht um etwas Tiefgründigeres: "Kleider machen Leute". Und das gilt auch, wenn wir erstens mittlerweile nicht mehr daran glauben, daß die Tatsache, daß ein Lehrer Jeans trägt, gleichzusetzen ist mit der Hoffnung auf weniger Hausaufgaben. Kleider machen trotzdem Leute, auch wenn wir zweitens glauben, daß mit einer kritisch-modischen Begutachtung des Lehrekollegiums - wie es eine alte Abizeitungsstradition an dieser Schule verlangt - nichts gewonnen ist.

Trotz allem also: Unsere Kleidung heute ist Programm. Es ist ein eindeutiges Bekenntnis zum Muff von tausend Jahren unter den Talaren. Ein Bekenntnis zu alten Zöpfen, abgestandenen Lehrmethoden und wenn auch nicht gerade philisterhafter Rohrstockdisziplin. Jetzt, da wir nun von Bord dieses unseres Flugschiffs gehen, hat uns die Erkenntnis eingeholt: Mehr Lernen! Mehr Stoff! Mehr Bildung! Mehr Hausaufgaben! All das ist es wohl, was uns letztlich gefehlt hat. Unsere Kleidung ist bis 60 Grad waschbarer Ausdruck dieser späten Erkenntnis. Leider, leider, leider ist der heutige Tag aber schon unsere Entlassungsfeier und so können erst nachfolgende Schülergenerationen aus diesen Erkenntnissen Nutzen ziehen. Dies also ist ein Apell an unsere Lehrer, ein Innovationsvorschlag, der vielleicht ermöglicht, daß schon die jetzige 12 wieder in den Genuß alter abendländischer Bildungstraditionen kommt. Was nützt methodisches Denken ohne Inhalte? Was ein Kritikbewußtsein ohne vorausgegangene Bildung? Aber in letzter Zeit hat sich ja so einiges überlebt, nicht nur die reformierte Oberstufe. Karl Marx zum Beispiel. Der ist nun auch reif - wie wir - und wandert nun auf Nimmerwiedersehen vom Gk- in den Geschichtsunterricht. Was ließen sich da in diesem Jahr für ungemein erheiternde und tiefgründige Vergleich ziehen: Unser Punktesammeln ist abgeschlossen ebenso wie das Sammelgebiet für DDR-Briefmarken, unser Wendepunkt im Leben just im Wendepunkt der Deutschen, unser Abi im Jahr des Trabi. Und so weiter und so fort. Doch ich will mich nicht länger in Worten verlieren und zum Ende kommen. Aber ich kann immer noch nicht aufhören und muß erst den visuellen Imperativ erfüllen, der mir seit gut 10 Minuten aus so manchem Zuhörerauge entgegenkommt und danken den geplagten Lehrern, die sich redlich mühten, uns zu plagen und uns Probleme erklärten, die wir ohne sie gar nicht gehabt hätten und natürlich auch den mitfiebernden und unterstützenden Eltern ein herzliches Dankeschön. Diese Danksagungen möchte ich nun nicht weiter ausbauen, um übertriebene Rührung bei Ihnen zu verhindern. Es waren nun genug der Worte, Sie haben eine optische Erholung verdient. Welche Ihnen jetzt die Jasstanzgruppe bereiten wird.

Ich danke Ihnen.

